

An Angels Passion

News

Von collie

Kapitel 16: Gewissheit

„... können jetzt mit Gewissheit alle bei diesem Überfall zu Beklagenden zweifelsfrei identifizieren ... bedauern Ihnen mitteilen zu müssen, dass Thomas Valerius darunter ist ... Übersendung der sterblichen Überreste erfolgt in den nächsten Tagen ...“

Passion saß auf der Fensterbank in ihrem Zimmer und starrte blicklos aus dem Fenster in eine der strahlendsten Abenddämmerungen, die der Sommer hervorbringen konnte. Gewissheit bedeutete nicht auch Erleichterung. Außer diesem Gedanken war ihr Kopf leer. Sie nahm weder sich noch sonst etwas wahr. Apathisch, ohne Gefühl verharrte sie in der gleichen Position.

Search war noch nicht heimgekehrt. Nach dem langen Tag mit einem gescheiterten Versuch Andrew alles zu erklären, fühlte sie sich außer Stande zum Rasthof zurückzukehren. Sie irrte ziellos durch die Stadt.

Love und Faith arbeiteten wie gewöhnlich im Restaurant. Für sie war die Welt noch völlig in Ordnung. Nur in dem kleinen, chaotischen Reich von Passion lag sie in Trümmern. So oft hatte sie das hochoffizielle Schreiben gelesen und nicht ein Wort wirklich in ihrem Kopf begriffen. Nur ihr Herz verstand und blutete nun. Noch weniger, als zu verstehen, war sie in der Lage, das Dokument ihren Schwestern auszuhändigen. Wie eine Skulptur hockte sie auf der Fensterbank, als die Sonne sank und der nächtliche Schleier alles umhüllte. So fanden die vier Mitglieder von Ramrod sie vor. Leicht seitlich sitzend. Das rechte Bein lag auf dem Polster. Mit dem Arm stützte sie sich ab. Das linke Bein stand angewinkelt auf der Matte. Der Arm, mit dem Brief in der Hand, ruhte darauf. Sie hatte sich von der Tür abgewandt und schien die Besucher gar nicht wahrzunehmen. Das Chaos auf ihrem Schreibtisch wuchs scheinbar jeden Tag an. Sie musste ein Genie sein um darin nicht den Überblick zu verlieren. Colts „Wir haben gute Neuigkeiten“ verhallten unbeachtet. Verwundert sahen sich die Freunde an. Schließlich trat Saber zu ihr, wobei er über ihren achtlos auf den Boden geworfenen Rucksack stolperte, und nahm ihr das Schreiben aus der Hand. Passion reagierte nicht. Der Recke überflog die Zeilen, dann schaute er sie an. „Was ist los?“ fragte Fireball. Die Stille behagte ihm nicht. Wortlos reichte sein Boss ihm das Schriftstück. Während die Drei gemeinsam die Köpfe darüber zusammen steckten, trat Saber an Passion heran und strich ihr behutsam über den rotrosa Schopf. „Es tut

mir leid“, brachte er dann hervor. Was hätte er sonst sagen sollen? Jetzt bewegte sie sich leicht. Ihr Körper schmerzte von der Bewegungslosigkeit und war ganz steif geworden. Sie ließ ihren Rücken an seine Brust sinken. Er schloss die Arme um sie. „Wir wussten es ja irgendwie die ganze Zeit“, erwiderte sie tonlos, den Blick noch immer aus dem Fenster gerichtet. „Aber irgendwie ... Gewissheit. Wir wollten sie. Wir haben sie. Ich wünschte nur, es würde sich besser anfühlen.“ Saber antwortete nicht und hauchte ihr stattdessen einen Kuss aufs Haar. „Es fühlt sich so an, als hätte ich Paps zum zweiten Mal verloren.“ In Passions Flüstern klangen Tränen mit. „Ich will ihn wieder haben“, schniefte sie, wie ein kleines Kind. Saber zog sie noch fester an sich. Passion schluchzte auf. Die Tränen, die sie seither nicht im Stande war zu weinen, bahnten sich jetzt ihren Weg. Colt stieß seinen Hombre und die Blondine an und gab ihnen ein Zeichen zu verschwinden. Er folgte ihnen und schloss leise die Tür.

Love sank weinend an Faith' Schulter. Search konnte kaum den Blick von dem Schreiben nehmen. Keine der drei war fähig ein Wort zu sprechen. Deshalb sagten auch Colt, Fireball und April nichts. Schließlich ließen sie die drei allein. Die Schwestern verfielen in eine gewisse Lethargie. Am folgenden Tag blieb der Rasthof geschlossen. Die Mädels zogen sich zurück. Einzig Passion war einigermaßen zu etwas zu gebrauchen. Sie hängte ein Schild an den Eingang, das besagte, dass aus familiären Gründen heute nicht geöffnet sein würde. Auch fuhr sie mit ihren vier Freunden ins pathologische Institut nach Yuma, nachdem sie den Anruf bekommen hatte, die sterblichen Überreste seien eingetroffen. Dort nahm sie eine schlichte, kleine Urne in Empfang und zeichnete irgendein Schriftstück gegen. Es war offensichtlich, dass sie dies alles mechanisch tat. Man hätte ihr genauso gut ein Schuldgeständnis oder ihr Todesurteil vorlegen können, sie hätte es unterschrieben. Zurück am Rasthof rief Saber Andrew Heart an und informierte ihn über die Geschehnisse. Es dauerte nicht lange, da stand der vor der Tür. Ein kurzer Blick zu Saber, dann suchte Andrew Search auf. Es war der Ramrodcrew nicht schwer, die Reaktion der Schwestern nachzuvollziehen. Es war, wie Passion gesagt hatte. In gewisser Weise hatten sie ihren Vater zum zweiten Mal verloren. Diesmal jedoch mit der Klarheit, dass dieser Verlust endgültig war. Alle vier Schwestern waren angenommen und vertraten die Auffassung, dass sie niemand sonst hatte haben wollen. Außer Thomas Valerius und seiner Frau. Ihre Liebe zu ihren Adoptiveltern grenzte schon an Anbetung, hatte teilweise fanatische Züge. Kaum ein Mensch außerhalb dieser Familienbande, hatte die Möglichkeit darin aufgenommen zu werden. Nur innerhalb des Clans konnte man sich bedingungslos aufeinander verlassen. Fremde galten als nicht vertrauenswürdig und unzuverlässig. Unter diesen Voraussetzungen war es kein Wunder, dass die Schwestern das Gefühl hatten, den Boden unter den Füßen verloren zu haben. Dass dieser Tag auch noch völlig verregnet war, schien die Erlaubnis zu sein hemmungslos in Depressionen versinken zu dürfen.

Am späten Nachmittag hockte Ramrods Team in der Bar im Lokal. Passion hatte jedem eine Tasse Kaffee hingestellt und nippte ihrerseits auch an einer großen Tasse des Getränks. Sie stand hinter der Theke und starrte auf irgendeinen Punkt am Boden. Geistig abwesend. „Jetzt reicht es.“ Colt schlug mit der Faust auf den Tresen, das die Tassen klapperten. Alle schrakten zusammen. Passion verschluckte sich fast und hustete. Dann setzte sie die Tasse ab und schaute den Kuhhirten verständnislos an. „Würdest du jetzt bitte mal von den Scheintoten zu den Lebenden zurückkehren. Schließlich ist Valerius gestorben und nicht du,“ fuhr er den Rotfuchs an. „Das weiß

ich, " erwiderte sie schwach. „Schön, dass du das begriffen hast. Dann kannst du jetzt ja weitermachen, " erklärte Colt energisch. Passion blickte von ihm zu dem Stammtisch neben der Bar, auf dem die kleine, schwarze Urne stand. Bevor sie etwas sagen konnte, war Colt aufgesprungen und zu ihr hinter den Schanktisch getreten. Er fasste sie bei den Oberarmen und schüttelte sie leicht. „Herrgott Passion. Steh wieder auf.“ Es klang nicht wütend, eher besorgt. „Du kannst es ja doch nicht ändern. Tot ist tot. So leid es mir tut. Ich weiß doch, wie das ist. Du kannst ihm nur noch seinen letzten Wunsch erfüllen. Sonst nix.“ Eindringlich sah der Scharfschütze sie an. Seine drei Kollegen mussten grinsen. Das war typisch für ihn. Saber verließ ebenfalls seinen Platz und trat hinter den Tresen. Colt schob Passion zu ihm hinüber. „Sag ihr, dass ich recht hab“, verlangte er. „Auf dich hört sie vielleicht.“ Der Recke zog sie in seine Arme. „Du weißt es“, raunte er ihr zu. Sie nickte. „Es ist so schwer.“ Damit schmiegte sie sich nah an ihn. Dass er sie festhielt, gab ihr das Gefühl von Stärke zurück. Sie war nicht allein. Mit dieser Erkenntnis keimte neue Kraft in ihr auf. „Ich hab da irgendwann was von guten Nachrichten gehört“, murmelte sie an Sabers Brust. „Die könnte ich jetzt verdammt gut gebrauchen.“ Colt grinste zufrieden.

„Ja, damit können wir dienen“, bestätigte er. „Wir sind uns nämlich sicher, wer unser und euer Gegner ist.“ Ruckartig riss Passion den Kopf von der Brust des Blondschopts und sah jeden einzelnen fragend an. „Wer?“ – „Sie nennen sich Darkness“, antwortete April. Sie erhob sich und ging die Akten holen. Als sie zurückkam, hielt Saber Passion immer noch m Arm. Schmunzelnd stellte sie fest, dass die Beiden einander gut ergänzten. Sie kam zum Tresen und legte die erste Akte darauf. „Das ist der Typ, dem du dein Veilchen verdankst. Nathan Racoon, 25 Jahre alt. Als Dieb machte er bereits mit 15 auf sich aufmerksam. Er war damals schon ausgesprochen geschickt. Wie Fireball vermutet hat, war er davor Reckturner und Meister der Junioren All Galaxie League. Im Untergrund hört er auf den Decknamen Vishap.“ Sie legte eine weitere Mappe auf den Schanktisch. „Stan Schneider. Ebenfalls 25 und unter dem Decknamen Ays bekannt. Als Darkness-Pilot fliegt er alles, was zum Fliegen gebaut wurde.“ Dann legte sie die dritte Mappe hinzu. „Duncan Allister, 26 Jahre, bekannt als Chival und Leibwache des Kopfes von Darkness. Ebenfalls Leibwache“ Jetzt gelangte die vierte Akte in Passions Hände. „Robert O’Neal. Auch 26 Jahre alt. Bekannt als Alk. Zu guter Letzt, der Boss der Truppe.“ April wollte den fünften Ordner auf den Tresen legen, da hörte sie Passion und sich selbst zeitgleich sagen. „Damien McCoy.“ Verblüfft hielt die Blondine inne. Die vier Starsheriffs blickten überrascht auf Passion. Die löste sich aus Sabers Umarmung. „Es ist doch erstaunlich, wie viel Trivialität es doch gibt“, begann sie und ordnete die Akten so, dass die ersten Blätter mit den Fotos der genannten Männer nebeneinander lagen. „Damien McCoy war einer der talentiertesten Kunststudenten. Paps gab gelegentlich Kurse an der hiesigen Uni und Damien fiel ihm auf. Aus zwei Gründen. Erstens war er, wie gesagt, sehr talentiert und zweitens war er ... mysteriös. Er bevorzugte Werke über Abgründe, düsterer Legenden und Okkultismus. Er fertigte insgesamt fünf Werke über den Höllenschlund und je eines über die Dämonen, deren Namen die Mitglieder Darkness nun tragen. Alk heißt übersetzt so was wie Schlucht. Der Dämon schadet Kleinkindern und Ungeborenen. Ays ist ein Sturmgeist, mit der Gabe in den Körper von Menschen einzudringen und sie in den Wahnsinn zu treiben. Der böse Geist Chival sucht nachts die Träume der Schlafenden heim und versetzt sie in Angst und Schrecken. Und Vishap ... nun so viel ich weiß, bedeutet es ‚Drachenaufstieg‘. Paps konnte, obwohl die Bilder technisch perfekt gemalt waren, Damien nicht als guten Studenten einstufen. Seine Neigungen

waren besorgniserregend, weshalb Paps ihn auch dem Dekan meldete. Kurz darauf verschwand Damien McCoy. Sein Interesse an Kunst frönt er wohl jetzt als Krimineller, " schloss Passion ihre Erklärung. „Dann hat das vielleicht auch etwas mit Rache zutun, " überlegte Fireball nach einigen Minuten überraschten Schweigens. „Er straft Various indem er ihm und seiner Familie, sofern er weiß, dass es eine gibt, die Werke nimmt.“ Saber nickte. „Behalten kann er sie nicht. Er wird sich gedemütigt fühlen und die Werke würden ihn daran erinnern. Also verkauft er sie und tut damit genau das, was Various nie gewollt hat. Das ist seine Art ihn zu bestrafen, " führte der Recke die begonnene Überlegung seines Piloten zu Ende. „Das ganze ist persönlicher als wir dachten, " stellte Colt fest. „Was hat dich darauf gebracht, dass Damien McCoy der Boss ist? Ich meine ...“ April konnte die Frag nur schwer formulieren, aber Passion verstand ihre Verwunderung und erläuterte: „Paps sagte, dass McCoy ein sehr auslegender Mensch sei. Einem einfachen Ja oder Nein konnte er tausend Bedeutungen geben und jetzt sehe ich seine Handlanger. Nicht nur die Namen, auch die Gesichter passen zu den Bildern der Dämonen. Paps hat sie uns mal gezeigt, Search und mir.“ – „Was für ein Spinner“, bemerkte Colt. „Ich rate mal ... Er signiert seine Bilder mit schwarzen Kreisen auf denen ein rotes Pentagramm auf der Spitze steht.“ Gemäß Fireballs Erwartung nickte Passion. „Das Genie ist dem Wahnsinn verfallen“, erkannte Saber. „Aus den Akten“, ergänzte der Rennfahrer für Passion. „geht hervor, dass die Gruppe perfekt zusammen arbeitet und deshalb auch nie geschnappt wurde. Vor allem aber sind sie skrupellos und gelten alle fünf als Musterbeispiel an Grausamkeit. Ihre Gegner foltern sie gern. Teilweise sogar bis in den Tod. Auf ihr Konto gehen nicht nur zahlreiche offene Raubzüge sondern auch bislang fünf Morde. Sie schrecken sicher nicht vor weiteren zurück, " erklärte der Rennfahrer dann nachdrücklich. Wieder stimmte Saber ihm zu. „Das ganze ist genauso persönlich wie riskant. Wenn Damien McCoy erfährt, oder schon erfahren hat, wer ihr seid, ist euer Leben in Gefahr, " fügte er hinzu und sah Passion bedeutungsvoll an. „Vergiss es, " sagte die. Sie hatte aus seinen Worten herausgehört, dass es ihm am liebsten wäre, sie würde sich ab sofort raushalten. „Das ist alles, was ich für Paps noch tun kann und nicht mal der Teufel selbst könnte mich davon abhalten“, gab sie entschieden zurück. Nun, niemand von Team Ramrod hatte eine andere Antwort von Passion erwartet.

„Dann entwerfen wir mal einen Plan für ‚Madonnas Lied‘“, schlug Colt vor. „Erstens: ‚Madonnas Leid‘ und zweitens nicht ohne Search, " erwiderte Passion. „Ich brauche ihren kühlen Kopf dazu, sonst wird das nichts.“ Verwundert sahen Colt, April und Fireball zu Saber. Er war schließlich auch ein kühler Kopf mit weiser Voraussicht und strategisch kaum zu schlagen. Der schluckte unwillkürlich. Was hatte das zu bedeuten? Es hatte ihn gewundert, dass sie gestern nicht mit ihm über ihre Gefühle gesprochen hatte und jetzt sagte sie so was. Er war davon ausgegangen, dass sie gelernt hatte, ihm zu vertrauen. Es schien, als hätte er sich darin getäuscht. Alle vier sahen jetzt verunsichert auf Passion. Verständnislos wollte Fireball wissen: „Hab ich mich grad verhört?“ Colt deutete auf seinen Boss. „Kühler Kopf steht da neben dir, Passion“, wies er sie hin. „Blond, groß, verdammt clever und eigentlich deiner. Wundert mich, dass du ihn nicht für einen kühlen Kopf hältst.“ – „Das eigentlich schon, " gab die Angesprochene zu, „nur von dem, was Search und ich zu besprechen haben, hat er keine Ahnung.“ Damit wollte sie eigentlich sagen, dass Saber kein Dieb ist, doch ihre Wortwahl war reichlich daneben. Unweigerlich trat der Recke einen Schritt von ihr weg. „Verstehe.“ Warum reagierte er darauf so angegriffen und ging auf Abstand

zu ihr? Passion verstand das in dem Moment nicht. „Ich weiß nicht, was du willst. Aber so ist es nun mal,“ entgegnete sie. Saber packte die Unterlagen zusammen und schob sie unter den Arm. Also traute sie ihm das nicht zu. Das war für ihn grad klar geworden. „Und weil es so ist, werden wir vier jetzt unseren Job machen.“ Damit gab er seinen Freunden ein Zeichen zu gehen. Nein, mit einer Frau, die ihm so wenig vertraute, wollte er nicht länger in einem Raum sein. Die Tiefschläge, die sie gerade ausgeteilt hatte, schmerzten grauenhaft. „Ja, klar. Das könnt ihr doch gar nicht ohne uns,“ rief Passion den Vieren nach. Was hatte sie falsches gesagt, dass die es vorzogen abzutreten? „Wie hättet ihr die Sachen über Damien rauskriegen wollen? Und ganz abgesehen davon: Wir haben einen Deal.“ Saber ließ die Türklinke los, die er eben ergriffen hatte und wand sich zu ihr um. „Ja, wir haben einen Deal“, räumte er ein. „Aber ein guter Plan ist die halbe Miete. Ich will nicht, dass bei der nächsten Aktion was schief geht.“ Die Erklärung war gut und auch wenn Passion das Gefühl bekam, dass dies nicht der einzige Grund war, ging sie zunächst auf dieses Argument ein. „Wie willst du Genie die nächste Aktion planen ohne den Dieb?“ fragte sie und zeigte bei „Dieb“ auf sich. „Wir brauchen zunächst mehr Hintergrundwissen. Die Bande ist gewalttätig. Wir müssen für alles gerüstet sein,“ antwortete der Blondschof sachlich. Über seine Professionalität mussten seine Teamkameraden staunen. Es war ihnen schon aufgefallen, dass ihm die Aussagen von Passion an die Nieren gegangen waren, aber das ließ er eben nicht durchblicken. „Das Hintergrundwissen liefert dir Search“, erwiderte Passion. „Sie kennt die Räume und damit das wichtigste für den Raubzug. Sie weiß, wo die Sicherheitssysteme sind und wie sie funktionieren.“ Das war vielleicht nicht die klügste Taktik von ihr, Search wieder ins Spiel zu bringen, doch immerhin schaffte sie es so, Saber noch am Gehen zu hindern. „Ich rede eigentlich noch immer von der Bande.“ Bekam sie zur Antwort. „Ich will meine Freunde nicht unvorbereitet in ein Desaster schicken.“ Langsam wurde er ein bisschen säuerlich. Am liebsten wäre er schon aus der Tür und weit weg von ihr. „Ich versteh dich nicht ganz.“ Passion schüttelte den Kopf. Das tat sie wirklich nicht. „Wir werden Darkness nicht vor dem nächsten Überfall begegnen. Also sollten wir uns darauf vorbereiten. Schließlich wissen wir, dass Vishap mich kopiert. Das heißt, er wird wieder allein zuschlagen und einen zur Rückendeckung dabei haben.“ April schaltet sich kurz dazwischen und nahm Saber die Akten ab. „Koordiniert ihr beide mal eure Ideen, während wir drei weiter Infos sammeln“, schlug sie vor und schleifte Fire und Colt mit sich, bevor jemand Einspruch erheben konnte.

Jetzt waren die beiden Streithähne allein. „Er hat daraus gelernt. Er wird mehr als einen zur Rückendeckung dabei haben,“ erklärte der Recke nüchtern. „Deshalb ward ihr von Anfang an zu viert. Weil ihr euch an dem Punkt nicht sicher sein konntet.“ Passion hob die Schultern. „Was um alles in der Welt ist denn jetzt los?“ – „Ich möchte mich darauf verlassen können, dass niemanden etwas passiert, wenn wir die Bande einkassieren.“ – „Das will ich doch auch ...“ Der Rotfuchs hatte das untrügliche Gefühl, dass es bei dem ganzen Gespräch weniger um die Zusammenabreit ging, als um etwas anderes. Doch was, darauf kam sie nicht und Saber hielt diesen Punkt auch gut verdeckt. „Dafür muss man aber miteinander reden und nicht alle anderen Beteiligten außen vor lassen,“ versetzte er energisch. „Wir reden miteinander. Außerdem sagte ich bereits, dass ich Search bei einem solchen Gespräch dabei haben will. Ich werde nur das Gefühl nicht los, dass du ein Problem damit hast?“ Nein, sie verstand ihn grad gar nicht. „Ich hab kein Problem damit, dass du Search dabei haben willst“, antwortete er. „Aber wenn Search und du Geheimnisse vor uns habt, muss ich davon ausgehen,

dass ich meine Freunde beim nächsten Mal ins Verderben schicke“, rechtfertigte er sich. Entgeistert starrte sie ihn an. „Wie bitte? Geheimnisse?“ In welche Richtung drehte sich denn dieser Dialog? „Was denn sonst? Wenn du vorher mit Search alleine reden willst, wirst du ihr wohl was zu sagen haben, was uns nichts angeht,“ gab der Blondschoopf zurück. Allerdings meinte er vielmehr „was ich nicht wissen darf“ und der Unterton in seiner Stimme machte Passion stutzig. Sie runzelte die Stirn und musterte ihn aufmerksam. Nein, es ging definitiv nicht um die Kooperation. „Darf ich nicht mit meiner Schwester reden?“ wollte sie deshalb wissen, jetzt fest entschlossen herauszufinden, worum es sich für ihn eigentlich drehte. „Das kannst du gerne tun. Aber wenn es um die Raubüberfälle geht, wäre es nett, wenn wir anderen auch involviert wären,“ erwiderte er kühl. Er hatte nicht vor, sich in die Karten schauen zu lassen. „Okay, ja“, meinte sie zögernd und fügte hinzu. „Ich werd das Gefühl nicht los, dass du wegen was angepisst bist.“ Ohne eine Miene zu verziehen fragte der Recke zurück: „Weshalb sollte ich?“ Passion bekam den Eindruck, bald durch zu drehen. „Ich weiß nicht. Da ist irgendwas in deinem Ton?“ versuchte sie erneut hinter seine Fassade zu kommen. „Außer der Sorge um meine Freunde“ blockte der Schwertschwinger ab. „Nö, da ist sonst nichts in meinem Ton.“ – „Ja, klar. und ich bin die Jungfrau Maria,“ schnappte Passion ungeduldig. „Nein, so gut kenn ich dich, um zu wissen, dass dieser Ton und diese Wortwahl bedeuten: Du bist sauer. Ich weiß nur nicht wegen was.“ Jetzt hatte sie es endlich ausgesprochen. Was würde er antworten?

„Du kennst mich noch nicht lange genug, wie es scheint.“ Düster sah er sie an. Es behagte ihr nicht. Als hätten sie sich gerade von einander entfernt. Aber warum? „Genauso wenig wie du mich. Wir lernen uns doch beide erst noch richtig kennen.“ Sie warf die Arme in die Luft. Offenbar musste sie das auch noch tatenlos akzeptieren. Gott, das durfte nicht wahr sein. „Manche Dinge aber spürt man, bevor man sie weiß“, klärte Saber sie auf. „Und was spürst du?“ Irgendwo hier lag also das Problem. Saber setzte sich auf den Barhocker, der der Tür am nächsten stand. „Dass du mir nicht vertraust“, antwortete er dabei. „Das ist doch gar nicht wahr“, brauste Passion auf. „Wenn ich dir nicht vertrauen würde, wieso warst du dann der Erste? Wieso war ich dann auf Sissi eifersüchtig? Wieso hab ich mich vom Heli fallen lassen? Verrat mir das.“ Gut, da war ein Stück weit was dran. „Weil einer der Erste sein musste? Weil du Sissi sowieso nicht leiden kannst? Weil dir die Kraft ausgegangen ist und du konntest dich ganz einfach nicht mehr halten?“ entkräftete er ihre Argumente. „Nichts, was für dich wichtig ist, besprichst du mit mir, gar nichts.“ Noch immer verzog er keine Miene, doch seine Augen verrieten ihr seine Trauer. Verwundert schwieg sie. „Wie kommst du darauf ... ich ... wir sprechen doch miteinander ...,“ stammelte sie dann. Er hatte ihr den Wind aus den Segeln genommen. „Ja, viel Blabla um nichts. Du sagst mir nicht, was dich bedrückt oder was dich bewegt.“ Der Recke schaute ihr jedoch nicht ins Gesicht dabei, sondern starrte auf die Theke. Das änderte sich, als sie leise wissen wollte: „Tut man das denn? Entschuldige, wenn ich so dämlich frage, aber ich hatte noch nie eine Beziehung. Woher soll ich wissen, wie man eine führt? Das ist nicht das gleiche, wie mit Eltern und Geschwistern und ich habe schnell gelernt, dass das, was auf meine Eltern oder Schwestern zu trifft, nicht unbedingt auch auf mich zu trifft. Also ...“ Sie senkte den Kopf. Das war ja schon peinlich, so etwas zugeben zu müssen. „Eine Beziehung basiert auf Vertrauen. Und Vertrauen bedeutet, dass man auch miteinander redet, Probleme gemeinsam löst,“ informierte er sie und konnte nicht gleich begreifen, dass sie ihn das wirklich gefragt hatte. „Glaubst du, eine Beziehung würde auf Dauer funktionieren, wenn es nur um Sex ginge?“ Leicht schüttelte sie den

Kopf. „Nein, dass glaub ich nicht. Aber wie soll ich dir erklären, dass ich dir vertraue. Was muss ich tun um dir das zu beweisen?“ Als sie ihn jetzt ansah, blieb eine vorwitzige rosa Strähne an ihren Wimpern hängen. Passion strich sie zurück. Er seufzte. „Ich stelle dir jetzt eine simple Frage und ich möchte, dass du sie mir ehrlich beantwortest: Was fühlst du?“ Sie schluckte unwillkürlich. „Das ist schwer in einem Satz zu beantworten“, begann sie. Während sie nach Worten suchte, knetete sie nervös ihre Hände. Da konnte ja nichts Gutes bei rauskommen, wenn sie eine so einfache Frage so durcheinander brachte, dachte der Schwertschwinger. „Ich weiß.“ Damit fing Passion an hinter dem Tresen in den Blöcken und Geschäftsbüchern zu kramen. Als sie gestern den Brief geöffnet hatte, hatte sie ihren Block von der Uni hier abgelegt. Den brauchte sie jetzt. Saber beobachtete sie. Er hatte keine Vorstellung, was nun kommen würde. Sie hatte den Block gefunden, blätterte auf eine bestimmte Seite und schob ihn schwungvoll über den Schanktisch zu ihm. „Da.“ – „Was?“ Ein Gedicht? Mit einem unterdrückten Seufzer begann er es zu lesen. Was stand da? „... *Du bist in der Lage mich zu lieben ... trotz mir und meiner Art ... Du bist dennoch in der Lage bist mich zu lieben ... trotz mir ... Ich bin jedesmal überrascht ... wenn du mich anlächelst ... Du legst Tränen in meine Augen ... von denen ich glaubte sie waren verloren ... Du gibst mir Wärme ... welche ich vor langer Zeit fühlte ... Du veränderst mich zu jemanden ... den ich schon begraben hatte ... Danke dafür ... Danke für dich und deine Art zu du zu sein ...*“ Hatte er jemals so etwas zu lesen bekommen? Nein. Noch nie. Ein ungläubiges „Oh“ war alles, was er über die Lippen brachte.

Er spürte sie neben sich stehen. „Ich hab es nach der Sache mit dem Heli geschrieben.“ Saber wand sich zu ihr um und nahm verlegen ihre Hand. Woher diese Verlegenheit kam, konnte er allerdings nicht so genau sagen. Entweder lag es an dem, was er grad gelesen hatte, oder an seiner Fehleinschätzung. „Es tut mir leid“, murmelte er und hauchte ihr scheu einen Kuss auf die Hand. „Mir tut es auch leid. Ich wollte dir kein schlechtes Gefühl geben. Ich ...“ Er legte ihr den Finger auf den Mund. „Scht ... Sag nichts, Passion.“ Damit drückte er ihr einen Kuss auf die Lippen. „Okay“, murmelte sie ergeben und schlang ihre Arme um seine Taille. Dass Colt kurz zur Tür rein linste und dann zu Frieden Fireball und April informierte: „Na also, geht doch“, bemerkten die beiden nicht. Zwischen zwei Küssen flüsterte Passion. „Du bist wie Luft, Saber.“ Irritiert sah er sie an. „Wirklich?“ – „Ja“, kicherte sie, amüsiert darüber. „Wer kann schon ohne Luft leben.“ Dann küsste sie ihn rasch wieder, bevor er irgendwas dazu sagen konnte. Der Blondschof strich ihr sanft über den Rücken, woraufhin sie sich wohlig an ihn schmiegte. Sie genoss seine Nähe, drückte ihren Kopf an seine Schulter und kraulte ihm liebevoll den Nacken. „Wir sollten lieber erst Paps' Asche zu ihrer letzten Ruhestätte bringen“, überlegte sie laut. „Ich bin sicher, dass Search, Faith und Love das auch so sehen. Meinst du, ich darf trotz der richterlichen Auflage Yuma aus diesem Grund verlassen?“ Er fuhr ihr mit der Hand durchs Haar. „Wahrscheinlich nur unter der Bedingung, dass wir ein Auge auf dich haben“, erwiderte er. „Damit kann ich leben“, gab sie zurück. „Er muss dir sehr fehlen“, meinte Saber dann. „Ja, tut er. Jeden Tag,“ gestand sie. Ihre Umarmung wurde fester. „Weißt du, ich erinnere mich noch, wie er lachte, als er ging. Ich sehe es so deutlich vor mir, als wäre es erst gestern,“ flüsterte sie. „Immer, wenn er ging, sang er. ‚Nanana, nanana, hey, hey, good bye‘. Wenn er Heim kam, sang er ‚Hallo, hallo, je t'aime, je t'aime.‘“ Sie lachte leise. „Er sang immer mit Begeisterung, laut, kräftig und furchtbar falsch.“ Saber schmunzelte ebenfalls. „Einmal klagte Mummy, dass wir einfach nicht einschliefen, obwohl sie uns schon zwei Geschichten vorgelesen hatte. Ich weiß noch, wir waren den ganzen Tag

auf Achse gewesen und am Abend so aufgekratzt, dass wir keine Ruhe fanden. Paps schlug ihr vor, er könne uns ja ein Schlaflied vorsingen und sie meinte: Ich glaube, ich lese ihnen lieber noch eine Geschichte vor.“ Jetzt lachten sie beide. Saber konnte sich die Szenen doch recht lebhaft vorstellen. Er glitt vom Barhocker und presste sie innig an sich. „Sehen wir mal, dass wir die Erlaubnis bekommen, Yuma zu verlassen“, meinte er dabei. Sie nickte. „Danke.“